

das erste Mal, daß einem Lieutenant dieser höchste Kriegsorden verliehen worden ist. Das stimmt nur dann, wenn man den Oberleutnant nicht mit zur Klasse der Leutnants zählen will, wie es doch in der Regel geschieht. Zu den wenigen älteren Rittern des Ordens gehört der Oberstleutnant und Adjutant des Kaisers, Graf v. Soden, der den Orden Pour le mérite als Oberleutnant im Jahre 1900 für seine heldenhafte Verteidigung der deutschen Gesellschaft in Peking während des chinesischen Boxeraufstandes erhielt.

30 französische Flugzeuge erbeutet.

In dem Kriegstagebuch eines Arztes, das vor der "Norddeutsche Allg. Zeitg." veröffentlicht wird, findet sich folgende Stelle:

Draußen donnern unsere schweren Geschütze gegen die Antwerpener Forts. Wir stehen alarmbereit und können jeden Augenblick zu der großen Schlacht abrücken, die da draußen tobt. Englische Kavallerie und belgische Artillerie sind über untere braune Landwehrleute hergefallen, aber wir hatten das Glück, daß gerade noch der erste Transport unseres Vincents Corps eingetroffen war, so daß die Angreifer mit blutigen Köpfen heimgesucht wurden. Im Neberraum läuft der Telegraphe der Division, und den Unterküpfen meldet mir, daß 30 französische Flugzeuge, 10 davon verpaßt und in ein Eisenbahnmasten verklaut, von unseren Truppen in Belgien aufgefangen worden seien.

Da die Erhebung der 30 französischen Flugzeuge unerhörte Erinnerung nach nicht bekannt geworden ist, glauben wir diese Stelle des Tagesschreibes wiederzugeben zu sollen.

Die österreichische Offensive gegen Serbien.

Budapest, 2. Oktober. Die "Budapesti Korrespondenz" meldet: Unsere Offensive in Serbien erreicht erfolgreich vorwärts. Ein serbischer Versuch, sie durch einen neuen Einbruch über die Save zu stören, scheiterte, da unsere Grenztruppen die kleineren serbischen Truppen sofort aus dem Lande vertrieben.

Truppeneinberufung in Serbien.

Paris, 2. Oktober. Der "Tempo" meldet, daß Serbien die Jahresklasse 1915 unter die Fahnen berufen. — Das Blatt enthält wiederum große Zahlen von 1/2 Spaltenlänge.

Truppenbeurlaubungen in Bulgarien.

Sofia, 2. Oktober. Nach der "Agence Bulgarie" beschäftigt die Regierung die Beurlaubung gewisser Kontingente, die gegenwärtig unter den Fahnen stehen, und die Einberufung einiger Jahrgänge der Rekruten in Wasserausbildungen, um die für den Garnisonsdienst und die Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande nötigen Truppen zu ergänzen.

Clemenceaus neue Zeitung mit Beschlag belegt.

Paris, 2. Oktober. Die zweite Nummer von Clemenceaus Zeitung, die jetzt den Titel "Homme endainé" führt, ist in Bordeaux mit Beschlag belegt worden.

Die Verschiffung von Kupfer von Amerika nach Rotterdam.

London, 2. Oktober. Die "Daily News" melden aus Washington: In einer vom Senat angenommenen Resolution wird Staatssekretär Bryan erlaubt, nachzuholen, ob England sich betreffs der Verschiffung von Kupfer von Amerika nach Rotterdam eingespielt hat, und darauf Bericht darüber zu erstatten.

Archangelsk als Exporthafen Russlands.

Christiania, 2. Oktober. "Tidens Tegn" schreibt über die augenblickliche Bedeutung von Archangelsk als Exporthafen Russlands

nach England und Amerika für Holz. Nachdem durch die deutsche Flotte die russischen Ostseehäfen völlig ausgeschaltet sind, ist Archangelsk nunmehr die einzige Ueberseeverbindung Russlands. Die russische Amerikalinie hat die Fahrt nach New York mit drei Dampfern eröffnet. England hat für die Fahrt im Weißen Meer die sonst so strenge Bestimmung über die Ladung aufgehoben. Ob es aber möglich ist, mittelst Eisbrechern das Fahrwasser nach Archangelsk offen zu halten, wie es Russland plant, ist äußerst fraglich.

Ein französisches Kriegstagebuch.

Die "Nati. Arm." verbauft den Freundschaftsverein in einem Feldlazarett tätigen Stabsarztes das Tagebuch eines eingesetzten verwundeten französischen Korpsteils, aus dem nachstehende die wichtigsten Anzeichnungen wiedergegeben seien. Sie beginnen vor der militärischen Durchbildung und dem Schlußkampf dieses französischen Unteroffiziers ab, der bis zu dem Zeitpunkt, wo ihn eine deutsche Kugel niedergeworfen, seinen Dienst gesetzlich ist und sich bemüht hat, je wenn auch nur in kurzen Strichen, so aber doch durchaus verständlich festzuhalten. Das aus seinen Aufzeichnungen sprechende Verständnis wird dadurch erklärt, daß der Korpsteil dem Volkssturmkorps angehört.

Kriegstagebuch.

31. Juli. Abfahrt in Joinville. 20 Uhr 11 abends Empfang am Gate de l'Est. Teilweise Mobilisation. Von Chalon-l. Marne ab Reisewagen. Bahnhofsindrücke. In Ton: Durchmäander; in Nancy: Reisefahrer. Treiben, in Epinal: Länderei.

1. August. 5 Uhr. Allgemeine Mobilisation. Hoffnung und Niedergeschlagenheit.

2. August. Abfahrt nach Robache. Bislang Mitternacht Alarm. Halber Alarm. Abfahrt zum Quartier.

3. August. Plündierung eines Magazins von (?) nicht lesbaren gewöhnlichen Abschreifungen. (Proviant.) Schläfenlärm. Man zieht aus mit, daß die Deutschen zurückgeworfen sind. Zurück nach Robache. Die Lauergräben ausgehoben.

7. August. Richtig. Kalte Nacht unter einer Scheune. Abdrücken. Wecken: um 2 Uhr werden die Lauergräben befreit. Neue höhere Lauergräben. Vom aus: Ein deutscher Sieg in Belgien. 8000 Tote. Am Abend neue Lagerung.

10. August. Am Morgen: Ruhe. Um 11 Uhr Alarm. Die Männer gehen vor in der Richtung von Col de (?) nicht lesbar. Wir kommen in der Straße an. Man wartet nach einem schweren Marsch unter brennender Sonne. Wir halten im Wald von Beaulac über der Petite Josse. Abmarsch in einen Wald zur Rechten. 4 Uhr. 5 Uhr. 6 Uhr. Bombardement von (?) nicht lesbaren. Die Kugeln ziehen über uns hinweg.

13. August. Wecken um 3 Uhr. Das Bataillon muß nochmals in 1. Linie des Vorwärts stehen. Die Section ist zur Bahnhofswache abkommandiert. Überwachung des Bahnhofsvorstandes. Die deutschen Grenzfähre werden verbrannt. Die telegraphischen und telefonischen Apparate werden zerstört im Bahnhof und in der Post. Tote Pferde. Um 3 Uhr Kanonenalarm. Eine Reconnoisance wird ausgetragen. Die Familie des Bahnvorwachers. Schöner. Sein Bureau wird zerstört. Was diesmal leiden müssen. Armellose Situation. Wohlbehülfen des Krieges. Der Mensch wird Opfer seiner Gelüste.

15. August. Wir stehen um 5 Uhr auf. Um 6 Uhr treffen wir mit dem Bataillon zusammen. Man teilt uns mit, daß die Deutschen die Brücke von Jondans über die Brücke gepflastert haben. Den ganzen Morgen einzelnes Feuer. Menschenjagd nach denen, welche zurückgeblieben sind. In der Ferne Kanonenalarm. Ein deutscher Aeroplane überfliegt um 9 Uhr untere Linien. Vorbeimarsch an Gefangenen und Verwundeten.

Nachrichten von außen: Italien ist in Österreich eingedrungen.

18. August. Um Mitternacht wird aufgebrochen. Um 1 Uhr Abmarsch auf dem Weg zum Donon. Es regnet in Strömen. Verlustes Schädel, welches uns zwinge, ohne Ruhe auf den Straßen zu laufen. Es scheint, daß mein Geist getrieben wird in diesem furchtbaren Sturm. Am Donon finden wir die sterbenden Jagd. Abfahrt auf einem langen geschwungenen Weg. Steile Berge. Schroffe Schlüsse. Bergströme. Der Nebel hält sich und vor uns entwölft sich eine immense Landschaft. Zwei Stunden Marsch. 8 Uhr. Kaffeestunde. Vor

uns, auf Luneville zu, hören wir Kanonendonner. Die Müdigkeit wird immer stärker. Der Himmel ist klar, und es ist heiß. Immer dieser nie endbare Abstieg zwischen zwei Bergen ohne Abhof, nur ein steiler Mittag. Ich muß mich anstrengen, um zu laufen. 1 Uhr. Wo geht es hin? 3/4 Uhr. Ein Dorf. Halberndweller. Jedoch kein Quartier. In kleinen Truppen muß die Kompanie sich auf den nahegelegenden Hamm postieren. Vor uns breitet sich Flachland aus. Dies ist wahrscheinlich das Koch zwischen Nancy und Luneville. Die Kanonen tönen ganz in der Nähe. Eindeutig, wir leben gut und es wird eine übermenschliche Arbeit von uns verlangt. Ist denn der Krieg so naturnäßig, daß, wenn er nicht tödt oder verletzt, er die Seelen niederdrückt? Und dieser Kanonen donner beschwört bei mir Seelen, welche den gesetzten Körpern entrissen sind. Abscheuliche Visionen. Da liegen Familienväter, arme junge Leute, welche noch nichts vom Leben kennen, und unter denen sich vielleicht spätere Genies befinden. Kinder, Frauen und Eltern erwarten dieselben und diese liegen hier, von einer Kugel oder Granate getroffen, in einem einzigen Grab in unbekanntem Lande, und keiner kann auf ihrem Grab sitzen. Sie sterben allein, und diejenigen, welche dahinter in ihrem Vaterlande bleiben, werden lange leiden. Ohne Hoffnung werden diese im Eind und Kummer bleiben. Todt fort mit diesen Visionen. Neugierde ist an nichts mehr. Meine Herzen ist ganz durchdrungen, ich kann nicht mehr in einem Traume in einem Schrein, und doch zu natürlich. 4. August. 3/4 Uhr. Mitternacht. Alarm. Richtig. 4 Uhr. Gewehr- und Geschützfeuer. Wir graben Lauergräben. 7 Uhr. Ringerum tönen die am Abhang aufgestellten französischen Geschütze. Die deutschen Kanonen schwelen. In der Ferne ein Geschallton. 11 Uhr. Wir verlassen den Raum unter Geschützenfeuer. Wir postieren uns an den Wald, wo unter Birken lag. Gegen Mitternacht regnen die Granaten wieder. Eine fällt mittler in die Kompanie und verwundet: (es folgen Namen) Panitz. Ich trete einen Moment in den Wald. Dann komme ich zur Kompanie zurück, welche einen Lauergraben gemacht hat. Der Feind hat denselben bemerkt und es regnet Granaten. Angstvolle Minute. Wir bleibend. Jedoch ein Herr Lieutenant wird von einem Sprengschild am Kopf getroffen. Wir gehen zurück, mit den Verwundeten. Wir treten in das Dorf. Beim Wiederaufstieg des Raumes um 4 Uhr werde ich verwundet. Eine Kugel in der Hüfte. — 6 Uhr. Das Gefecht beginnt von neuem. Das Feuer, welches anfangs nach links abweichen sollte, kommt näher. Die Deutschen sind im Dorf. Was machen? Die Franzosen ziehen sich zurück. Wir müssen fort, oder fallen den Feinden in die Hände. Die Franzosen verluden jedoch einen Gegenangriff, welcher bemerkt wird auf dem Komme. Die Deutschen haben ihn bemerkt, und legen den Raum mit einem Granaten- und Kugelregen. Ich höre dieselben neben mir pfeifen und platzten. Was machen? Verwundet legt ich mich mit einem Kameraden vom 31. Regiment, welcher gleichfalls verwundet ist, einen Meter hin. Die Nacht kommt, und es gelingt mir unter tausend Schwierigkeiten und sehr großen Schmerzen, bis zur Waldlichtung zu kommen, wo die Löste auf Borkenstein sind. Man weiß mich nach der Mitte des Waldes zurück, nahe an ein Observatorium, welches zerstört ist und von wo aus ein Weg zu einem Hof geht, wo die Verwundeten aufgenommen werden. Ich habe das Glück, hier Krankenwärter zu treffen, welche auf ihrer Tragebabette zwei Verwundete, einen Sergeanten und einen Feldwebel haben, wo man uns verbindet und wo ich mit Herzlichkeit aufgenommen werde.

21. August. Die Nacht war gut, aber seit dem frühen Morgen ist das Feuer im Gange. Und es ist erst 6 Uhr, als man uns mitteilt, daß die Deutschen vorrücken und Terrain gewinnen. In Wirklichkeit hört man sie bald. Das Gefürchtete wird Wirklichkeit. Sie sind da. Die Gefangenennahme beginnt. Und der Hunger verzerrt mich. Ich nichts zu essen. Die Deutschen sind sehr hungrig, besorgen uns gut und behandeln uns mit Rücksicht. Die Uniformen sind schon seit Morgen fort, und ein Mönch hat uns die Zusicherung vor dem Abgang gegeben. Der Tag geht vorbei; lang und schmerzvoll. Um uns nichts als ein Vorbedenken von deutschen Verwundeten, welche fortwährend herbeigeführt werden; die Klagen der Verwundeten. Arme Einwohner. Auch ihr müht leicht. Ich danke euch aus tiefstem Herzensgrunde, denn ihr seid sehr liebenswürdig gegen uns gewesen, sehr offen; ihr habt alles getan, was ihr getan habt.

23. August. Gute Nacht. Wir werden gut aufgenommen. Sehr viel Rücksicht für die Verwundeten. 15 Uhr. Der Vorbeimarsch der Verwundeten. Ach! Der Krieg ist doch traurig. Ein Arm weg, ein

anderer Arm zerstossen. Die einen im Todessamph. Nachrichten vom außen: Das 13. Korps ist geschlagen und muß sich zurückziehen. Frankreich ist überwunnen.

24. August. 2 Tote. Hospital. Die Betten in der Reihe folgen. Verbünden der Wunden. Die brennende Sonne. Ich kann mein Bett fast nicht mehr gebrauchen. Erhalte die Großmütigkeit eines jungen Gläubigers.

25. August. Nichts ändert sich. Es scheint mir, daß mein Zustand sich verbessert. Die Nachrichten von außen scheinen sicher zu sein. Man bringt nur deutsche Verwundete zu uns, was mir beweist, daß wir nicht mehr zurückkehren. Eine große Schlacht ist im Gange. Die Russen sind in Deutschland vorgedrungen. Ein Gläubiger behauptet, daß der Krieg lange dauern wird, da jede Nation bis zum Untergang ringen wird.

26. August. Man teilt uns mit, daß wir Wallersfeld verlassen werden, um ins Hospital nach Saarburg zu gehen. Wir warten auf den Kais bis 3 Uhr nachmittags. (Der Rest in Kammern nicht lesbar.) Der Kanonenalarm scheint näher zu kommen. Es fährt um 3/4 Uhr. Zuerst über das Schlachtfeld von Saarburg. Trümmer. Granatspuren. Blutwirke. Deutsche Landesflaggen. In Saarburg bietet man uns zu essen an. In Saarburg halten wir nicht. In Bühl — ??? — Karlsruhe — Pforzheim — Ludwigshafen und endlich Stuttgart. In Stuttgart in 1/2 Uhr.

27. August. Geographisches: Der Boden scheint nicht reich zu sein. Sehr viele Blumen. Goldwaren in dem Tale von Pforzheim. Linoleum, Schuhwaren. Vom Bahnhof ins Hospital. Gedrehten Strohhandkarrenwagen. Die Reisegruppen am Hospital. Im Hospital in Stuttgart. Gute Pflege. Angenehme Aufnahme. Sorgfältige Pflege. — Die deutschen Nachrichten: Rumänien ist gekappt. Longwy belagert. Österreich liegt auf einer Front von 70 Kilom. über die Russen. Siehe Bau.

Die Bucht von Cattaro.

Vor der Bucht von Cattaro hat die französische Mittelmeerküste einen empfindlichen Verlust erlitten. Schon vor 100 Jahren ist ein französischer Verlust, den Österreichern diesen ihren südlichen Kriegshafen mit Unterstützung der Montenegriner zu entreißen, misslungen. Im Jahre 1797 war Cattaro an Österreich gegeben. Als Napoleon wenige Jahre später das Königreich Illyrien schuf, ließ er den Hafen durch seine Schiffe und die verbündeten Russen und Montenegriner belagern; doch erst der Friedensschluß von 1807 machte die Franzosen zu dessen Herren, nachdem die monatelange Belagerung erfolglos geblieben war. Schon das Jahr 1814 gab aber Cattaro den Österreichern zurück, die es seither ununterbrochen in Besitz haben. Gleich den Fingern einer Rechenhand streckt sich die Bucht von Cattaro tiefe hinein in das Land bis an die "schwarzen Berge", an deren Hängen noch vor wenigen Jahrzehnten Gemüse wiederkamen. Hat man die von der Brandung wild zerrissene Punta d'Ostro an ihrer Spitze glücklich umschiff, so gelangt man unter den Kanonen des auf einem Felsen errichteten Forts Mamula in den Vorhof der bei Punta Kobila in das erste Becken, in die Bucht von Cattaro, führt. An ihrem Nordufer dehnt sich die Riviera von Castelnuovo mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt des Herzogtums Zabeg gemacht. Doch verhinderte es der türkischen Macht nicht lange zu widerstehen. Erst im 16. Jahrhundert vertrieb Benedig die Türken; die alten bosnischen Männer wurden durch neue Besiedlungen erneut und am Hang des Berges, 50 Meter oberhalb des Hafens, errichteten die Benezianer ein neues Castello, dessen noch sichtbare Mauern einem späteren Erdbeben zum Opfer fielen. Heute liegt das die Bucht von Cattaro mit einem der italienischen Rivieren vergleichbaren Küsten aus. Castelnuovo selbst ist ein uraltes, halbverfallenes Städtchen von nicht viel mehr als 1000 Einwohnern. Ein bosnischer König hat es im Jahre 1380 gegründet und zur Hauptstadt

